

Großer Musikvereins-Saal

Donnerstag, den 11. November 1954, 19 30 Uhr

ZYKLUS II

2. Abonnement-Konzert

Orchester:

DIE WIENER SYMPHONIKER

Chor:

MÄNNERCHOR DES SINGVEREINS

Dirigent:

PAUL KLECKI

Solisten:

ORELIA DOMINQUEZ
SET SVANHOLM

Programm

JOHANNES BRAHMS

(geb. 7. Mai 1833 in Hamburg — gest. 3. April 1897 in Wien)
Variationen über ein Thema von Joseph Haydn für
Orchester, op. 56a

Rhapsodie op. 53

für Alt, Männerchor und Orchester
Adagio — Poco Andante — Adagio

GUSTAV MAHLER

(geb. 7. Juli 1860 in Kaltsch, Böhmen — gest. 18. Mai 1911 in Wien)
„Das Lied von der Erde“

Eine Symphonie für eine Tenor- und eine Altstimme
und Orchester

1. Das Trinklied vom Jammer der Erde
2. Der Einsame im Herbst
3. Von der Jugend
4. Von der Schönheit
5. Der Trunkene im Frühling
6. Der Abschied

Preis des Programmes mit Text 2 Schilling

ZUM HEUTIGEN KONZERT

Die Haydn-Variationen op. 56a von Brahms sind im Jahre 1873, also vor der Ausarbeitung der ersten Symphonie, entstanden. Das Thema entstammt einem fast unbekanntem Divertimento in B-dur, dessen zweiten Satz es den ernstesten Charakter gibt. Durch die Überschrift „Chorale St. Antoni“, die schon bei Haydn zu finden ist, scheint es als altes Wallfahrtslied charakterisiert zu sein. Brahms hat das Thema achtmal variiert und mit einem großangelegten Finale versehen, und in dieser Form wurde das Werk am 1. November 1873 unter der Leitung des Komponisten durch die Wiener Philharmoniker uraufgeführt. Gleichzeitig hat Brahms eine selbständige Fassung für zwei Klaviere hergestellt, die ebenfalls ihren Anteil an der großen Popularisierung dieser Variationen hat.

Das Werk erschließt sich dem Hörer leicht — vor allem durch die einprägsame Melodie des Themas und die außerordentlich klare, knappe Form der Variationen, die das Thema in Charakter und Substanz stark verändern. Das Finale leitet dann wieder zum Thema in seiner ursprünglichen Gestalt über.

*

Die Alt-Rhapsodie von Brahms geht ihrer ganzen Struktur nach auf Gesänge des Goethe-Zeitgenossen J. F. Reichardt zurück, dessen Werke während des Sommers 1868 von Brahms in Bonn „entdeckt“ wurden. Es handelt sich um die Vertonung von Versen aus der „Harzreise“ Goethes; die Uraufführung erfolgte am 3. März 1870 in Jena.

In der Philharmonia-Taschenpartitur des Werkes findet sich folgende vorzügliche Charakterisierung aus der Feder Arthur Willners: „Die Komposition folgt dem Strophenbau der Dichtung. Der Sprechgesang der ersten Strophe mit seinen kurzatmigen, abgerissenen Sätzen, mit den mutlos sinkenden Tongebärden der begleitenden Instrumente schildert die düstere Erscheinung des Lebensverächters; sein jähes Auftauchen ist herbe, unvermittelte Dissonanz, sein rasches Entfliehen weckt ungelöste Fragen. Im Mitleiden mit dem Unglücklich-Einsamen löst das Herz seine Beklommenheit; in breiter Melodik strömt der bewegte Gesang der zweiten Strophe, von den Stimmen des Orchesters nachgeahmt und getragen. In außergewöhnlichen Spannungen piffelt die melodische Linie. Der pathetisch erregten Einzelstimme antwortet in der Schlußstrophe der innig bittende Psalm des Chores, über dem die Solostimme schwebt;

ohne Massenentfaltung, ohne mächtige Akzente durchschreitet der Chor einen Tonartenkreis und schließt mild-tröstlich.“

Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ ist ein musikalisches Abschiednehmen von dem lauten Getriebe dieser Welt, ein verklärter Abgesang eines Künstlerlebens, das reich war an Kämpfen und Anfeindungen, aber auch an innerem Ringen und dem Suchen nach künstlerischer Wahrheit.

Mahlers äußerer Lebensweg ist schnell skizziert. Seine Kindheit verlebte er in seinem böhmischen Geburtsort, mit sechs Jahren erhielt er in Iglau den ersten musikalischen Unterricht, und 1875 kam er nach Wien, wo er am Konservatorium bei Epstein und Robert Fuchs studierte. Während zweier Jahre besuchte er auch die Universität, ging jedoch dann als Theaterkapellmeister in die Provinz und wirkte nacheinander an den Bühnen von Laibach, Olmütz, Kassel, Prag und Leipzig. Es folgten Budapest und Hamburg, und 1897 wurde seine Karriere durch die Berufung an die Wiener Staatsoper gekrönt, der er zehn Jahre hindurch als Direktor vorstand. 1907 ging er nach New York, doch schon nach drei Jahren kehrte er schwerkrank wieder zu geplantem dauerndem Aufenthalt nach Wien zurück. Allen Plänen machte der Tod im Mai 1911 ein Ende...

Zehn symphonische Riesenschöpfungen (zehn, wenn man das „Lied von der Erde“, nicht aber die unvollständige, nur in der Partiturskizze überlieferte und nach dem Willen des Komponisten zur Vernichtung bestimmte letzte Symphonie in den Kreis einbezieht) und etwa dreißig Lieder umfaßt das kompositorische Schaffen Mahlers. In seinen symphonischen Werken ist er „weder der Epiker wie Beethoven, noch der gestreichte Erzähler wie Richard Strauß, noch der illustrierende Ton-dichter wie Franz Liszt in seinen symphonischen Dichtungen. Sondern immer sein eigener Autobiograph; wenn auch nie im Sinne der Schilderung, sondern immer nur in dem einer ungeheueren Auseinandersetzung in Tönen — der Auseinandersetzung einer ungebärdigen Individualität mit Gott und Welt, Geist und Natur, Leben und Tod, Jenseits und Unsterblichkeit. Lauter Erlebnisse von maßloser Gewalt und Intensität; lauter tongewordene Weltbilder, kolossale Naturlaute, ein Hineinlauschen in geheimnisvolle Reiche, ein Horchen auf die Stimmen des Lebens und der unbewegten Natur, Zwiesprache mit der Mutter Erde.“ (Richard Specht.) Seine Musik ist stets intensivster Ausdruck innerlichen Lebens, und ihre